

Eindringen der Heiden in die unterirdischen Todtengrüfte noch nicht zur äußersten Vorsicht mahnte. Auch führte der Künstler die Gegenstände (namentlich Taufe und Abendmahl) durch behutsame Anwendung christlicher Symbolik so aus, daß sie für das Auge des uneingeweihten Fremden durchaus unverständlich sein mußten (z. B. das Opfer Abraham's als Symbol der Eucharistie, der Fischer, der seine Angel in das Taufwasser wirft, als Sinnbild der Apostel und ihrer Nachfolger, die der Herr selbst als „Menschenfischer“ bezeichnet hat).

56. Tivoli und seine Umgebungen.

(Nach Christ. Müller, Rom's Campagna, und Adolf Stahr, Ein Jahr in Italien.)

Tivoli liegt auf der untersten und westlichsten Abstufung des Apennins auf einer erhabenen, jedoch abgeplatteten Stelle. Es hat unstreitig eine der schönsten Ruinen in der Nähe von Rom. Dies ist der Tempel der Sibylla (oder der Vesta?). Er steht auf einem hohen Felsenvorsprung, unter dem der Anio seinen Titanensturz wagt. Man steigt den Felsen hinab, worauf jene schöne Rotunde steht, um die Vesta und Sibylla sich bei den Antiquaren streiten. Gefahrlos und auf sicherer Treppe gelangt man jetzt*) zu der Grotte Neptun's hinunter. Weinreben, Blumen, üppige Kräuter umgrünen und umschlingen den Weg, wo die Lust den Kommenden mit Silberstaub und Brillanten bestreut. Mit dem unsäglichem Loben und Brausen und Jittern versöhnt der blendende Anadyomeneschäum und die tausend schönen Wasserspiele um und über Felsenblöcken, und der Regenbogen im Sonnen- oder Mondstrahl, wo Wasserstaub dem Himmelslicht die reizende Farbenbrücke auf die Erde baut. Neben diesem Fall des Anio schießt ein anderer Arm, eingezwängt zwischen zwei Felsenwände, durch die sog. Neptungrotte mit so furchtbarer Gewalt in die Tiefe, daß nicht ein Fluß, sondern blendender Schnee in Lawinen herabzukommen scheint. Die Ströme vom Sturz des Anio und aus der Grotte des Neptun vereinigen sich gleich unten und schäumen dann zwischen grünen Felsblöcken zur Sirengrotte. Zu dieser gelangt man auf einer zitternden Felsenbrücke, die sich der Anio selbst gegraben hat; dann klettert man auf der andern Seite einen Pfad hinab, den der ewige Staubregen schlüpfrig und gefährvoll macht, zu dem Wassererschlund,

*) Der französische General Miollis, einst Gouverneur von Rom, ließ diese Treppe im Jahre 1808 aushauen und mit sicherem Eisengeländer versehen. Früher hatte man Beispiele, daß Personen auf dem durch den Wasserstaub schlüpfrigen Pfad ausglitten, fielen und in den drausenden Wassererschlund hinabstürzten, wo kein Annahen, geschweige denn Rettung möglich ist.